



DANGAST

KARIN KARRENBORG

INHALT - CONTENTS

ZU DEN SERIGRAFIEN – ON THE SERIGRAPHS **DANGAST**

ENTSTEHUNG DER SERIGRAFIEN

GENESIS OF THE SERIGRAPHS

FOTOGRAFIEN – PHOTOGRAPHS **DANGAST**

SCHABLONENFOLIEN – STENCIL FOILS **DANGAST**

SERIGRAFIEN – SERIGRAPHS **DANGAST**

WERKTITEL – WORK TITLES

BIOGRAFIE – BIOGRAPHY

ZU DEN SERIGRAFIEN - ON THE SERIGRAPHS DANGAST

ENTSTEHUNG DER SERIGRAFIEN

Wenn ein Mensch arbeitet, gestaltet er die Welt um sich. Diese Gestaltung kann man kreative Tätigkeit oder auch Kunst nennen. In Gemeinschaft wird die Gestaltung von Gesellschaft, so folgerte Josef Beuys, zur sozialen Plastik. „Kunst ist Arbeit und Arbeit ist Kunst“ ergänzte Anatol, mit bürgerlichem Namen Karl Heinz Herzfeld und beruflich aktiver Polizeibeamter, das Gedankengut von Josef Beuys als dessen Meisterschüler. Aus dieser Interpretation formte er sein Programm „Arbeitszeit“, das zeitweise zu seiner Kunstform wurde. Ich begleitete mehrere solcher „Arbeitszeiten“ und dokumentierte sie fotografisch.

Im Jahr 1975 gründete Anatol mit anderen Studenten der Kunstakademie Düsseldorf die „Freie Akademie Oldenburg“, die sich nicht als Institution, sondern als Aufforderung verstand, künstlerische Aktivitäten, Kunstaktionen wie so genannte Happenings, an beliebigen geeigneten Orten durchzuführen.

Anatol favorisierte 1975 Dangast. Es ist ein kleiner ostfriesischer Ort am Jadebusen an der deutschen Nordseeküste, der zu Beginn des 20. Jahrhunderts als kleine Künstlerkolonie bekannt war. Im Jahr 1907 verbrachten die Expressionisten Erich Heckel und Karl Schmidt-Rottluff einige Zeit in dem Ort. Max Pechstein arbeitete 1910 auch dort.

Der alte Kern von Dangast mit dem Kurhaus mit Meeresblick als Zentrum hatte sich bis 1975 dem modernen Fremdenverkehr widersetzt und hat die Kunstszene immer gepflegt. Seinen Charme hat es bis heute bewahrt. Anatol konnte den großen Ballsaal des im historischen Zentrum direkt an der See gelegenen Kurhauses zeitweise als Atelier

nutzen, so konnte er an die Geschichte des Ortes anknüpfen.

Im Juni 1975 goß er dort eine weibliche Figur aus Blei, die er nach dem kleinen Zufluß der Nordsee in Niedersachsen „Die Jade“ nannte.

Zwei Tage dauerte die spannende Gießerei, bei der der große Saal immer gefüllt war mit freiwilligen Helfern und begeisterten Zuschauern. Die fertig gegossene Figur wurde mit Bleiplatten ummantelt und poliert. Sie bekam eine helle silberne Oberfläche, die das Sonnenlicht herrlich reflektierte. Die Figur sollte als Wächterin über die Bucht vor Dangast im Wattenmeer stehen und hereinkommende Schiffe und Boote begrüßen. Sie mußte deshalb in der Mitte der Bucht positioniert werden. Als sie schließlich, ähnlich wie eine Galionsfigur, am Heck eines Schiffes angebunden und in die Bucht hinausgefahren und dort zur See blickend verankert wurde, war der Strand von Dangast gefüllt mit Schaulustigen. Die Hinausfahrt war ein beeindruckendes Ereignis, besonders als ein Student der Kunstakademie Düsseldorf zur Abfahrt seine Trompete blies.

Die Figur blieb einige Jahre in der Bucht verankert, bis sie, wie es heißt in Folge schweren Eisgangs, versank und verschwand. Sie wurde nie wieder gefunden. Heute blickt eine grobe Nachbildung aus Beton vom Badesteg aus auf die Bucht.

Die Fotos, die ich während dieses Arbeitszeit-Wochenendes gemacht hatte, blieben fünfzehn Jahre lang unberührt liegen. Schließlich entschied ich meine Idee aus den Siebzigern zu verwirklichen, die Eindrücke und meine Dokumentarfotos im Siebdruckverfahren zu verdichten. Aus einigen meiner in diesem Buch gezeigten Fotografien wurden die Siebdruckschablonen hergestellt.

Serigrafien waren in den siebziger Jahren sehr beliebt und besonders über die Kunst Andy Warhols allseits bekannt. In der Kunstakademie Düsseldorf wurde eigens für diese Technik ein Lehrstuhl eingerichtet.

Schon 1940 waren Künstler in New York überzeugt, daß die Serigrafie sich als künstlerische Technik eignete. Die Vorzüge sahen sie in dem geringen Aufwand und dem geringen Preis für die Herstellung und in dem deshalb niedrigen Verkaufspreis. So würde die Kunst demokratisiert. Die Grenze zwischen Gebrauchsgrafik und Kunstgrafik wurde immer undeutlicher, so daß man in den sechziger Jahren für die Kunstgrafik, die „fine art“, den Begriff Serigrafie einführte und für die Gebrauchsgrafik, die „commercial art“, den Begriff Siebdruck beibehielt. Durch die weitere Bestimmung, daß der Künstler den Druck selbst von Hand herstellen mußte, entging man dem Vorwurf nur Reproduktionen zu schaffen. Obwohl heute viele Künstler ihre

Werke nicht mehr selbst von Hand, sondern digital und maschinell herstellen, haftet ausgerechnet der von Hand geschaffenen Serigrafie bis heute etwas von einem Massenprodukt an. Ungeachtet dieser geringen Wertschätzung hat die Serigrafie für mich ihren ganz besonderen Reiz. Die farbige und flächige Umgestaltung von Motiven ermöglicht sehr ausdrucksstarke Interpretationen und viele Variationen. Unvermeidbare Ungenauigkeiten des Handdruckverfahrens geben jedem Blatt etwas Individuelles. Für mich als Künstler bleibt die Überraschung durch den Zufall spannend.

Es entstand eine Anzahl von Serigrafien, Variationen des Themas „Arbeit an der Jade“. Ich wählte sechs Fotografien aus, reduzierte die Motive auf reine Schwarz-Weiß Auszüge auf Folien und schnitt alles unnötige weg. Von diesen Folien erzeugte ich Siebdruckschablonen. Dann wurden bis zu acht Motive nacheinander im Handsiebdruckverfahren auf einen Druckbogen von 60 x 50 cm gedruckt. Fünf der kreisförmig angeordneten Fotomotive erscheinen seitenverkehrt. Auf den fertigen bis zu 8-farbigem Blättern wird der Betrachter von links über die obere oder untere Hälfte der Anordnung an den rechten Rand der Komposition geführt. Der Blick